

## Editorial



Sabine Edlinger-Starr



Gerald Kral

### *Liebe Leserinnen und Leser der Psychologie in Österreich!*

Künstler: was sollen wir uns unter diesen Menschen vorstellen? Handelt es sich um eine Gruppe von gesellschaftliche Normen mißachtenden Menschen, um nicht zu sagen Soziopathen; Grenzverrückten, die zwischen Prekariat und Selbstüberschätzung herumschlingern? Oder haben wir es mit Überlebens- KünstlerInnen zu tun, mit reichhaltigen Ressourcen, großer Selbstorganisationsfähigkeit und vielen anderen psychologischen Kompetenzen, die vielleicht sogar beispielhaft sein können? Dieser Frage ist Alina Gause nachgegangen, die selbst künstlerisch tätig ist und als Psychologische Beraterin für KünstlerInnen arbeitet. Lesen Sie die Ergebnisse, zu denen die Autorin des ersten Beitrages dieser Ausgabe der PIÖ aufgrund eigener Untersuchungen und der (wenigen) vorliegenden Literatur kommt.

Annemarie Rettenwander und ihre Mitautorinnen nehmen in der Folge den Schaffensprozess an sich unter die Lupe und veröffentlichen erste Ergebnisse einer Untersuchung an einer Gruppe von 121 Kunstschaffenden. Es werden Fragen behandelt wie: Wie sehen KünstlerInnen den Prozess ihres schöpferischen Gestaltens? Wie stehen Künstlerinnen und Künstler zu den theoretischen Modellen des Kunstschaffens? Wie gehen sie mit Schwierigkeiten im schöpferischen Gestaltungsprozess um, wie beispielsweise der „Angst vor dem leeren Blatt?“. 60 Interviews aus dieser Studie konnten bisher mittels Grounded Theory analysiert werden und erste Ergebnisse werden hier präsentiert.

Mit der Rezeption von Kunst, dem Kunsterleben, befasst sich der Beitrag von Martin Schuster. Er stellt diesen Bereich anhand der Reaktionen von BetrachterInnen auf zwei beispielhafte Bilddarstellungen sehr plastisch dar.

Kaufmann et. al. diskutieren ein Modell, demzufolge es acht Möglichkeiten gibt, einen kreativen Beitrag zu leisten. Das Spektrum geht vom kreativen Verfassen eines E-Mails bis hin zum Erschaffen eines revolutionär-neuen Kommunikationsgerätes. Die ersten vier kreativen Möglichkeiten, bewegen sich innerhalb eines bereits existierenden Rahmens, während die letzten vier Möglichkeiten kreativ zu sein, bereits Bestehendes ersetzen.

Anschließend geht Jennifer Schere auf die Rolle der kreativen Komplexität in der Psychotherapie ein. Dabei wird dieser Prozess der Komplexität im Verständnis der Übertragung und Gegenübertragung vorgeschlagen und die

Parallele zwischen dem Prozess der kreativen Komplexität und den Prozessen, die für eine effektive Therapie bestimmend sind, betrachtet.

Andy Chicken ist selbst Künstler und bringt den Kunstbegriff in seine Tätigkeit als Psychotherapeut bewusst ein. In seinem Artikel berichtet er davon und von Betrachtungen dessen, was Kunst für uns im Alltag bedeutet, bzw. was Kunst ist. Und Georg Franzen trägt tiefenpsychologische, ikonologische und phänomenologische Aspekte der Kunstpsychologie in Form einer sehr vertieften Analyse zu Frida Kahlos Bild „Die gebrochene Säule“ – bis vor Kurzem in Wien zu sehen gewesen – bei.

Im Gastartikel dieser Ausgabe geht Susanne Wallner auf Vorteile und Therapiefortschritte durch psychologisches Klettern ein. Anhand von Fallbeispielen beschreibt sie anschaulich, was sich im Leben von Menschen mit Intelligenzminderung positiv verändert: Kognitive, soziale, emotionale und motorische Verbesserungen können durch Klettern erzielt werden.

Wir wünschen Ihnen anregende Lektüre!

Sabine Edlinger-Starr und Gerald Kral